

Vorwort

Liebe Mitglieder und Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,

„Widersacher proben den Dialog“ überschrieb die Süddeutsche Zeitung einen Vierspalter, nachdem der Bund Naturschutz Bayern am 25. November diesen Jahres Neuland betreten hatte: erstmals in der Verbandsgeschichte traf sich ein Ministerpräsident - Edmund Stoiber - mit dem BN-Landesvorsitzenden sowie etwa einhundertfünfzig Aktiven.



Laut Prof. Dr. Weiger ist Bayern im Vergleich zu anderen Bundesländern „vorn“ bei Nationalparks, der Ausweisung von Naturschutzgebieten (!), der Mülltrennung (Sie erinnern sich an das Volksbegehren „Das bessere Müllkonzept“) und beim Verzicht auf die geplanten sieben Müllverbrennungsanlagen (Thermoselect lässt grüßen). Andererseits setze die Politik der Staatsregierung auf unbegrenztes Wirtschaftswachstum, sie halte fest an der Atomenergie, Bayern nehme einen Spitzenplatz beim Flächenverbrauch und bei der Forderung nach neuen Autobahnen und Flughäfen ein; zudem stelle die Staatsregierung falsche Weichen für die Gentechnik in der Landwirtschaft.

Ministerpräsident Stoiber eröffnete mit freundlichen Worten: „Bayerns Schönheit bewahren – dieses Ziel kann ich von ganzem Herzen unterstreichen.“ Es gehe heute um Nachhaltigkeit, die zum Leitbild in der staatlichen Umweltpolitik geworden sei. Deshalb müsse man Ökologie, Ökonomie und Soziales als Ganzes begreifen... Ziel sei „ökologisch verträgliches Wirtschaften und Wachsen.“ Stoiber nannte „3 Megathemen“: den Klimaschutz (dazu gehöre im Energiemix die Atomkraft), das Wasser („Öl des 21. Jahrhunderts“) und den Naturschutz mit dem - staatlichen – „Bündnis für Flächenschutz“)...

So bleibt uns die Hoffnung, die Staatsregierung möge ihren hehren Worten auch längst notwendige Taten folgen lassen – denn Sonntagsreden helfen uns nicht.

Ich wünsche Ihnen/ Euch frohe Weihnachten und schon jetzt ein gesundes und glückliches 2007. Mit den besten Grüßen

Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Gerd Hoffmann". The signature is written in a cursive, somewhat stylized script.

Willkommen beim Bund Naturschutz ...

... sagen wir 537 neuen Mitgliedern und Förderern. Sie wurden im Rahmen einer professionellen Mitglieder-Werbeaktion von den Studenten der Werbeagentur geworben, mit der der Bund Naturschutz bayernweit schon seit vielen Jahren zusammenarbeitet. Schwerpunkt der Werbung waren die Monate März und April, im August wurde die Aktion in den restlichen Gemeinden abgeschlossen. Das Werbeteam konnte dabei in vielen Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern diese über unsere Ziele und Erfolge informieren.

Dank der 537 „Neuen“ haben wir deutlich die Grenze von 4.000 Mitgliedern übersprungen und zählen nun 4.327. Damit wird unsere Verankerung in der Bevölkerung verbessert, ebenso steigt mit der Zahl seiner Mitglieder auch die Bedeutung eines Verbandes in der Gesellschaft. Und natürlich helfen die Beiträge auch unsere unabhängige Arbeit zu finanzieren. Besonders freuen wir uns, wenn die neu zu uns gekommenen Personen sich auch aktiv in den Verein einbringen – in unseren Arbeitskreisen, Ortsgruppen und bei Informationsveranstaltungen freuen wir uns über jedes neue Gesicht.

In vielen Wohnräumen befindet sich Schimmel in unterschiedlicher Konzentration. Dies kann sowohl Gebäudeschäden als auch schwere gesundheitliche Schädigungen hervorrufen. Schimmel wird aber nur selten als Ursache solcher Schädigungen erkannt. Die Ursachen können in baulichen Mängeln aber auch im persönlichen Nutzerverhalten liegen. Erich Offinger, erfahrener Bau-
biologe aus Burk, informiert über das Thema

„Schimmel in Wohnräumen - Ursache und Abhilfemöglichkeiten“

jeweils um **19.30 Uhr** am

Donnerstag, 11. Januar, in Dinkelsbühl, Gasth. „Goldene Gans“

Donnerstag, 18. Januar, in Rothenburg, Gasth. „Zur Schranne“

Mittwoch, 31. Januar, in Feuchtwangen, Gasth. Schöllmann

Mittwoch, 28. Februar, in Sachsen, Gh. Landisch

Unsere traditionelle weihnachtliche **Hesselbergwanderung** findet wie gewohnt am

Dienstag, 26. Dezember, um 14.00 Uhr

statt. Treffpunkt ist die Bergmühle in Ehingen. Abschließend ist wieder eine gemütliche Einkehr vorgesehen.

Termine/ Ansprechpartner:

- Ansbach** **Robert Wachsmann Tel. 098 1/ 15597**
OG-Treffen nach Absprache in Geschäftsstelle
 Mi., 28. Februar 19.30 Uhr: **Schimmel in Wohnräumen**, Landisch, Sachsen
- Bechhofen** **Gernot Westenburger, Tel. 09822/ 7654**
OG-Treffen siehe Tagespresse
- Dietenhofen** **Heidi Billmann, Tel. 09824/ 1693**
 16./ 17. Dez. Stand am **Weihnachtsmarkt**
 Weitere Veranstaltungen siehe Tagespresse
- Dinkelsbühl** **Thomas Joas, Tel. 0171/ 9584208**
OG-Treffen jeden 2. Donnerstag, Gasthaus „Eßbar“
 Do., 11. Januar 19.30 Uhr: **„Schimmel in Wohnräumen“**, Gh. Goldene Gans
 Do., 08. Februar 19.30 Uhr: **Monatstreffen**, Gh. „Eßbar“
 Do., 08. März 19.30 Uhr: **Monatstreffen**, Gh. „Eßbar“
 Weitere Veranstaltungen siehe Tagespresse
- Feuchtwangen/ Schnelldorf** **Wolfgang Hauf, Tel. 09852/ 1065**
 Mi., 31. Januar 19.30 Uhr: **„Schimmel in Wohnräumen**, Gh. Schöllmann
 Weitere Aktionen siehe Tagespresse
- Heilsbronn** **Jürgen Kanemann, Tel. 09872/ 2223**
 Mo., 29. Januar 20.00 Uhr: **BN-Treff**, Gh. „Spelter“
 Mo., 26. Februar 20.00 Uhr: **BN-Treff**, „Aktuelles aus Verbandsarbeit“, Spelter
 März/ April **Betreuung der Amphibien-Laichwanderung**
 12.-18. März **Haus- und Straßensammlung**
 Mo., 23. April 20.00 Uhr: **Jahreshauptversammlung**, Gh. „Spelter“
 Fr., 22. Juni 15.30 Uhr: **Biotoppflegeeinsatz Göddeldorf**
- Herrieden** **Ella Hausner, Tel. 09825/ 5519**
OG-Treffen: Jeden 3. Montag im Monat um 20.00 Uhr in
 der Pizzeria "Enzo".
- Merkendorf** **Gunter Zepter, Tel. 09826/ 9616**
 Termine siehe Tagespresse
- Neuendettelsau** **Rainer Keilwerth, Tel. 09874/ 5868**
 Termine siehe Tagespresse
- Ornbau** **Rüdiger Christ, Tel. 09826/ 991446**
 Termine siehe Tagespresse

Rothenburg
Do., 18. Januar

Sabine Flierl, Tel. 09861/7369
19.30 Uhr: „Schimmel in Wohnräumen“, Gh.
Schranne; weitere Termine siehe Tagespresse

Arbeitskreise

Unsere Arbeitskreise sind das ideale Forum, sich aktiv in die Bund-Naturschutz-Arbeit einzubringen oder auch selbst vom Wissen anderer zu profitieren. Schnuppern Sie doch einfach mal rein - spezielle Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Sie finden grundsätzlich in der Geschäftsstelle statt:

Di., 09. Januar	19.30 Uhr	AK Abfall/ Wasser
Mi., 17. Januar	19.30 Uhr	AK Energie
Mi., 14. Februar	19.30 Uhr	AK Biotopschutz
Di., 13. Februar	19.30 Uhr	AK Abfall/ Wasser
Mi., 21. Februar	19.30 Uhr	AK Energie

Weitere Termine bitte bei der Geschäftsstelle erfragen, Terminierung erfolgt oftmals kurzfristig. Manchmal sind auch Terminänderungen notwendig.

Biotoppflege

Zwischen Juni und Oktober werden von unserem hauptberuflichen Mitarbeiter Herbert Wöffling unsere pflegebedürftigen Feucht- und Magerwiesen auf der Grundlage fundierter Pflegepläne mit unserem speziellen Mähgerät (scho-nendes Busa-tis-Mähwerk) ein- bis zweimal (je nach Aufwuchs und Pflegeziel) gemäht, das Mähgut wird geschwadet und aus der Fläche (Nährstoffentzug ist oberstes Ziel) abtransportiert. Soweit es die Bodenverhältnisse zulassen, bedienen wir uns beim Bergen des Mähgutes der Mithilfe von Landwirten, die Rundballen pressen. Bei 10 bis 20 Flächen ist wegen ihrer Empfindlichkeit aber nach wie vor Handarbeit erforderlich – im Bild eine Szene im NSG „Kappelwasen“ bei Ornbau.

Aktion „Mehr Grün durch Flurbereinigung“

Die Aktion „Mehr Grün“ bietet allen an Verfahren der Ländlichen Entwicklung beteiligten Personen (Eigentümern) kostenlos heimische Gehölze für die Bepflanzung ihrer neuen Flurstücke im Außenbereich an. Im Jahr 2007 wird in Mittelfranken „Mehr Grün“ in den Verfahren Bechhofen b.N., Bertholdsdorf, Brunn, Moosbach, Neuses b.W., Suddersdorf, Veitsaurach, Wernsbach b.N. und Windsbach durchgeführt. Dazu werden den Beteiligten folgende Informationsabende angeboten (Beginn jeweils 19.30 Uhr):

Dienstag, 23. Januar, Veitsaurach, Gasth. Arnold

Donnerstag, 25. Januar, Windsbach, Gasth. Dorschner

Der verbissene Wald

Die Bejagung von Schalenwild ist für die künftige Waldentwicklung außerordentlich wichtig. Verbissempfindliche Waldpflanzen wie Eiche, Ahorn, Weißtanne leiden z. B. erheblich durch selektiven Verbiss. Überhöhte Rehwildstände führen dazu, dass verbissunempfindliche Gräser (Seegras, Reitgras) deutlich zunehmen. Die Zunahme der Gräser im Wald führt zu zusätzlichen Waldschutzproblemen durch Mäuse- und Insektenmassenvermehrungen. In anfänglichen Mischverjüngungen setzt sich die verbissunempfindliche Fichte oft durch, ohne dass sie standörtlich geeignet ist. Im Hinblick auf die Forstreform von 2005 und die damit verbundenen erhöhten Gefahren für den Wald wurde das Bayerische Jagdgesetz ergänzt: Es wurde ausdrücklich formuliert, dass die Bejagung die natürliche Verjüngung der standörtlich geeigneten Baumarten im Wesentlichen ohne Zaunschutzzulassung ermöglichen soll.

Wir haben dies in den letzten Jahren von der Jägerschaft verstärkt eingefordert. Daraufhin wurde und wird häufig die Situation verharmlost. Die kürzlich veröffentlichten Vegetationsgutachten bestätigen unsere Kritik voll: Gegenüber der letzten Erhebung von 2003 ist eine massive Verschlechterung eingetreten. Der im ersten Jahr nach der Reform eingetretene Leittriebverbiss hat ein Ausmaß angenommen, das eine naturnahe Waldentwicklung kaum noch ohne Zaunschutzzulassung zulässt. Im Durchschnitt Bayerns ist der Leittriebverbiss an Eiche auf 36 % (2003: 26 %), an Edellaubhölzern (Ahorn, Kirsche...) auf 35 % (2003: 27 %), an Tanne auf 28 % (2003: 20 %) gestiegen. Zur Tanne im Landkreis Ansbach ist anzumerken, dass sie in verbissfreundlicheren Zeiten die wichtigste Nadelbaumart der Frankenhöhe war, inzwischen aber nur noch mit weniger als 2 Promille unter den Waldbaumarten vertreten ist.

Leittriebverbissprozentage über 20% lassen eine aussichtsreiche Entwicklung der jungen Pflanzen ohne Schutzmaßnahmen nicht zu. Modellrechnungen und Realität zeigen, dass Waldpflanzen bei einem Leittriebverbiss von 35% und einer Verweildauer von 8 Jahren in der Verbisszone eine Überlebenswahrscheinlichkeit von unter 50 % haben. Sie werden zusätzlich durch überwachsene Gräser, Sträucher und verbissunempfindlichere Weichlaubhölzer (Weiden und Birken) gefährdet.

Ohne Verbissgutachten, dessen Abschaffung manche Jagdkreise jetzt nach Entlarvung ihres Nichtstuns fordern, hätte die dramatische Verschlechterung des Zustands der Waldverjüngung kaum Aufsehen erweckt. Deshalb ist es zwingend notwendig, dieses Gutachten beizubehalten und weiterzuentwickeln. Dazu gehört, dass nicht nur Durchschnitte für Hegegemeinschaften mit jeweils vielen unterschiedlich betroffenen Revieren angegeben werden, sondern die Erhebung revierweise erfolgt. Dies kann durch die Anlage von Weiserzäunen (Vergleichszäune max. 10 x 10 m) erfolgen. Damit wird die konkrete Waldentwicklung in Abhängigkeit vom Schalenwild an typischen Beispielen dokumentiert.

Gegen Verbiss nicht hilfreich ist die Winterfütterung. Die Erfahrungen zeigen, dass solche künstlichen Maßnahmen, die in Wirklichkeit eher der Trophäenzucht dienen, den Verbiss erhöhen. Offensichtlich verhindern künstliche Futtermgaben die natürliche Winterruhe und veranlassen Wildtiere zu zusätzlichen Aktivitäten mit zusätzlichem Verbiss. Außerdem trägt sie zur Vermehrung bei, der Regulationsfaktor „Winter“ wird gemindert.

Man kann die Sache (ver)drehen und wenden wie man will: In den allermeisten Revieren führt an einer deutlichen Erhöhung des Abschusses kein Weg vorbei. Die jetzt meist angekündigten etwa 20 % reichen nicht, sie werden durch Reproduktion und Zuwanderung locker ausgeglichen. Notwendig sind für wenige Jahre eher um die 100 % Abschußerhöhung, danach geht es zwangsläufig wieder nach unten. Die Jagdgenossenschaft Kay bei Burghausen und andere haben hierdurch beste Erfolge zum Wohle des Waldes erzielt. Allerdings bedarf es dazu meist effektiverer Jagdmethoden als sie bislang die Regel sind, insbesondere revierübergreifender Drückjagden. Angesichts der schwierigen Situation für den Wald wäre auch an eine Verlängerung der Jagdzeit für Rehe bis zum 31. Januar zu denken. Eine zusätzliche Beunruhigung muss dies nicht bedeuten, weil die Bejagung des Schwarzwildes sowieso nicht früher abgeschlossen ist.

Erfreulich und in der Sache hilfreich ist, dass seit einiger Zeit die Forderungen in ähnlicher Weise verstärkt von Waldbesitzern und dem Bauernverband gestellt werden. Letztendlich hängt die Wald/ Wildfrage von deren Haltung ab, weil das Jagdrecht an Grund und Boden gebunden ist.

Helmut Altreuther

Keine Bebauung des Urlas

Der US-Standort Ansbach/ Illesheim soll zur größten US-amerikanischen Hubschrauberbasis Europas ausgebaut werden. Stationiert werden sollen 110 Apache-Kampfhubschrauber; die Zahl der Transportmaschinen soll auf 62 verdoppelt werden. Kommandeur Oberst Edens sagte im Herbst dieses Jahres der FLZ: „Ab Frühjahr 2007 werden wir wieder bereit sein für Auslandseinsätze, zum Beispiel in Afghanistan oder dem Irak.“

Das Militärgelände Urlas (früher Manövergelände und Bunkerareal der US-Armee) soll mit 500 Wohnhäusern bebaut werden. Dazu wären 150 Hektar (also 1,5 Quadratkilometer bzw. 210 Fußballfelder) nötig. Die Kosten wurden auf etwa 100 Mio. EUR veranschlagt.

Das vorgesehene Gelände gehört der „Bundesanstalt für Immobilienaufgaben“, also der Bundesrepublik Deutschland. Diese hat das Gelände den US-Streitkräften „für Verteidigungszwecke“ zur Verfügung gestellt. Bei Projekten der Landesverteidigung (Deutschlands?) „ist die Regierung in Kenntnis zu setzen“. Daher heißt es bei „allen deutschen Behörden“ (FLZ vom 11.8.06): „Das kam für uns alle überraschend“.

Nach Bekanntwerden der Pläne haben wir den zugänglichen Bereich begangen und anschließend Position bezogen.

Unersetzlichen Biotopwert weist v. a. der Südteil auf, der seit etwa 50 Jahren frei von landwirtschaftlichen Beeinträchtigung wie Dünge- und Spritzmitteln ist: Vor allem nachdem das Urlasgelände etwa seit dem Ende des Kalten Krieges kaum mehr genutzt wurde, entwickelte sich aus einer Teilfläche von etwa 50 Hektar inzwischen ein mit Hüteschafen beweideter, ökologisch äußerst wertvoller Halbtrockenrasen mit wechselfeuchten Bereichen. Als standorttypische Pflanzen wachsen dort z. B. Thymian, Odermennig, Flockenblume, Echtes Labkraut, Kreuzblume, Moor-Labkraut. Neben zahlreichen Insektenarten und Amphibien wurden Rebhuhn, Wiesenpieper und Feldlerche festgestellt. Die Flächen sind nach dem bayer. Naturschutzgesetz geschützt – danach scheidet eine Bebauung oder anderweitige Beeinträchtigung aus - auch Flächen, die vom US-Militär genutzt werden.

Ein ghettoartiger, isolierter Stadtteil auf der grünen Wiese widerspräche den Zielsetzungen des Bayerischen Landesentwicklungsprogrammes - einmal wegen der Zersiedelung der Landschaft, zum anderen, weil dadurch eine Integration der US-Bürger fast unmöglich gemacht würde. Das Vorhaben würde zu einer starken Flächenversiegelung mit allen Folgeproblemen führen.

Es müßte mit einem erheblich stärkeren Individualverkehr der US-Amerikaner gerechnet werden, der besonders Obereichenbach, aber auch die Stadt Ansbach selbst treffen würde. Schon für die Anbindung an die B 14 wären wei-

tere Straßenbauten notwendig und mit der vor allem aus Sicherheitsgründen wieder ins Gespräch gebrachten kilometerlangen, millionenteuren Umgehung von Katterbach stünde schon der nächste zusätzliche, gewaltige Einschnitt in die Landschaft an, während sich auf der Südosttangente derzeit die Bagger durch die Feuchtlach fressen.

Im übrigen fürchten viele Bürger eine zunehmende Terrorismusgefahr durch die Konzentration militärischer Macht auf engstem Raum. Trotz der in der Presse vorgestellten Flugsimulatoren wird der nervige Hubschrauberlärm wieder zunehmen.

Wegen seiner gravierenden negativen Auswirkungen auf Umwelt und Bevölkerung lehnen wir die Bebauung des Urlasgeländes ebenso wie eine weitere militärische Konzentration in Ansbach ab. Wir schlagen die Überführung des Geländes an den Freistaat Bayern zu Naturschutzzwecken vor, wie das bei anderen ehemaligen Militärstandorten schon geschehen ist. Zur Befriedung des Wohnbedarfs schlagen wir eine dezentrale Objekterstellung und -anmietung vor.

Bernd Horbaschek

DER BOGEN – vielfältig - gesund - ökologisch - ist ein 60seitiges **Adressbuch** für die Region, das in dieser Form völlig neu ist. DER BOGEN spannt sich vom ökologisch arbeitenden Handwerker, Biohof, bis zu Gesundheitsangeboten und Kunsthandwerk und zeigt die Vielfalt der Angebote für ökologisch-nachhaltige Lebenskultur in unserer Region. Die Broschüre können Sie ab sofort für EUR 3,70 bei der Geschäftsstelle beziehen. Die Online-Version des BOGENS ist unter: www.der-bogen.com einzusehen.



Rekordernte beim Streuobst

Zumindest für das Obst kam der verregnete August nach der Juni/ Julitrockenheit gerade noch rechtzeitig und bescherte eine Obsternte der Superlative. Mit unserem 1989 begonnenen Aufpreismodell konnten wir einen Beitrag dazu leisten, den Besitzern von Streuobstflächen eine auch wirtschaftlich bessere Perspektive zu kostendeckender Nutzung und Pflege ihrer Bestände zu geben: Mit dem von der Mosterei Hohenloher Fruchtsäfte bezahlten zusätzlichen Streuobst-Pflegebeitrag für ungespritzte Streuobstäpfel von EUR 3,60/ dt zum jeweiligen Tagespreis (anfangs 6,50, dann konstant 7,50 EUR/ dt) wurde die Erlössituation spürbar verbessert. Dies honorierten mehrere hundert Anlieferer, die an unseren 5 Sammelstellen (Bechhofen, Burgbernheim, Rothenburg, Schnelldorf, Unternbibert) bei jeweils zwei Sammelterminen 223 (!) Tonnen Äpfel und 10,5 Tonnen Birnen anlieferen. Vor allem beim zweiten Annahmetermin waren unsere ehrenamtlichen Helfer extrem gefordert, dafür herzlichen Dank.

Die 223 Tonnen Äpfel wurden von der Mosterei zu etwa 156.000 Liter wohl-schmeckendem Grünspecht-Apfelsaft verarbeitet. Beim Tag der Regionen in Dentlein, am Feuchtwanger Martinmarkt (s. Foto) und bei anderen Gelegenheiten warben wir schon für das Produkt. Für halb- oder ganztägigen Probe-ausschank in Getränkemärkten (z. B. in ihrem Heimatort) könnten wir gut Ihre ehrenamtliche Arbeitskraft einsetzen.

Darüberhinaus ist Grünspecht-Saft mittlerweile in fast allen mittelfränkischen Regionaltheken von „ALLES“ zu finden.

Wir rufen Sie als Naturfreunde zum Kauf des Saftes auf, machen Sie auch Werbung in Ihrem Bekanntenkreis. Über den dauerhaften Erfolg des Aufpreis-modells entscheiden letztendlich die Verbraucher durch den Kauf des End-produktes.

Helmut Altreuther



Saftiges Streuobst auf dem Lehrplan

Unter den Apfelbäumen des Dinkelsbühler Arche-Noah-Gartens der Sinne (ein ökumenisches Gemeinschaftsprojekt der beiden Kirchengemeinden, der Stadt und des BN) hat es im Oktober nur so von Kindern gewuselt. Der Bund Naturschutz hatte die benachbarte Grundschule Dinkelsbühl zur Apfelernte eingeladen und die 4. Klassen - mit nahezu 100 Kindern - kamen, um das Obst zu ernten und damit gesunden, leckeren Saft herzustellen.

Jedes Kind durfte bei jedem der vorbereiteten Arbeitsschritte vom Apfel zum Saft mithelfen. Sie schüttelten die Bäume, bückten sich und sammelten das herabgefallene Obst ein. Das wurde sorgfältig gewaschen, von faulen und wurmigen Stellen befreit und danach grob zerkleinert. Besonders begehrt waren die Plätze an der Apfelpresse. Hier wurden dann unter Beanspruchung aller Kräfte auch die letzten Tropfen Saft aus den Äpfeln gepresst und gefiltert. Ein wirklich sehr leckerer Saft aus naturbelassenen Äpfeln war die Belohnung für all die Mühen.

Die Aktion fand über zwei Tage verteilt statt und wurde von zahlreichen ehrenamtlichen Helfern des Bund Naturschutz unterstützt. Wir hatten vorher die Wiese gemäht. Auch beim winterlichen Obstbaumschnitt sollen wieder Kinder und Jugendliche bei der Arbeit miteinbezogen werden.

Streuobstwiesen weisen enorme Artenvielfalt auf. So kann ein einziger Apfelbaum mehr als 1.000 wirbellose Tierarten beherbergen. Und je älter ein Obstbaum wird, desto höher ist sein ökologischer Wert. Die Äpfel sind keine zwanzigmal gespritzt worden (wie bei handelsüblichem Intensivobst üblich) und das schmeckt man auch. Wichtig für Erhalt, Pflege und Neuanlage ist es, die Menschen immer wieder aufs Neue für das alte Kulturgut „Streuobstwiese“ zu gewinnen. Das ist Naturschutz, der schmeckt!

Übrigens: Wir halten in der Geschäftsstelle ein Infoblatt über das „Grüne Klassenzimmer“ Arche-Noah-Garten, das z. B. für einen Familiennachmittag hervorragend geeignet ist, bereit.

Thomas Joas

5 Jahre Klassenzimmer Natur

Seit dem Jahr 2002 bieten wir für Schulklassen der 1. bis 6. Jahrgangsstufe das Exkursionsprogramm „Klassenzimmer Natur – handelndes Lernen und Naturerfahrung im Schulumfeld“ an. Es wird jeweils ein aktuelles Programm für Frühjahr/ Sommer und für Herbst/ Winter mit Angeboten zu verschiedenen Themen an die Schulen verschickt. Die Themen reichen von Naturerkundungen auf der Wiese, an der Hecke, im Wald, am Bach, auf der Streuobstwiese über Angebote zum Thema Landart bis zum Mosten mit unserer Obstpresse zur Zeit der Apfelernte.

Das Exkursionsgelände wird in der Regel so ausgewählt, dass es von der Schule aus zu Fuß erreichbar ist. So lernen die Kinder die Natur in ihrer unmittelbaren Umgebung kennen. Die Veranstaltungen für eine Schulklasse mit ihrer Lehrkraft dauern meist 4 bis 5 Schulstunden. Passend zum jeweiligen Thema werden Aufgaben und Spiele angeboten, die den Kindern handelndes, spielerisches Lernen ermöglichen. Die Aktivitäten aus den Bereichen Forschen und Beobachten, Naturerfahrung mit allen Sinnen, Bewegung in der Natur und kreatives Gestalten bieten unterschiedliche Zugänge zum Thema. So untersuchen die Kinder z. B. die Laubstreu und ihre Lebewesen, suchen und bestimmen Tierspuren, ertasten Bäume, lernen bei Lauf- oder Versteckspielen Verhaltensweisen von Tieren kennen, bauen Nester wie Vögel oder legen Mandalas. Wichtig ist immer die eigene Aktivität der Kinder.

Die Erlebnisse und ganzheitlichen Erfahrungen in den Lebensräumen der unmittelbaren Umgebung wecken Freude an der Natur, fördern das Verständnis für ökologische Zusammenhänge und vermitteln spielerisch Wissen. Darüber hinaus wird den Kindern die Natur als ein Ort für Spiele und Freizeit bewusst. LehrerInnen können Anregungen für den Unterricht nutzen.

Das große Interesse der Lehrkräfte zeigt, dass derartige Exkursionen mit fachkundiger Begleitung eine wichtige Ergänzung des Unterrichts sind und auch weiterhin fortgeführt werden sollten. Auch die Rückmeldungen der Schulkinder sind positiv. 2006 nahmen 60 Schulklassen mit insgesamt rund 1350 Kindern aus 22 verschiedenen Schulen an dem Programm teil.

Sabine Flierl

Interfranken: Verkaufte Landschaft - getäuschte Bürger?

Im Herbst 2003 tauchten erste Planungen auf, am Autobahnkreuz A 6/ A 7 bei Feuchtwangen ein gigantisch großes Industriegebiet mit etwa 250 ha Größe auszuweisen. Begründet wurde dies im Nachgang zu der gescheiterten BMW-Ansiedlung damit, dass für große, arbeitsplatzschaffende Produktionsbetriebe trotz etwa 450 ha ausgewiesener, freier Gewerbeflächen im gesamten Landkreis kein zusammenhängendes Gebiet vorhanden war, das entsprechende Kriterien erfüllen würde. Nach intensiver interner Diskussion haben wir uns trotz des gigantischen Flächenverbrauchs zu einer Zustimmung durchgerungen, weil für den Arbeitsmarkt der Region ein solcher Produktionsbetrieb ein großer Gewinn wäre, der Biotopwert des Gebietes zwischen zwei Autobahnen und einer Bahnlinie nicht sehr groß war und vor diesem Hintergrund der Bevölkerung eine ablehnende Haltung des BN nicht zu vermitteln gewesen wäre.

Dem lagen folgende **zentrale Punkte** zugrunde:

- **Ausschließliches Vorhalten der Flächen für mittlere und große Produktionsbetriebe**, für welche die vorhandenen Gewerbeflächen nicht ausreichen
- **Ausschluss bestimmter Branchen, insbesondere Logistikbetriebe**
- **Deutliche Reduzierung des beplanten Flächenumfangs**
- **Kompensation** durch Rücknahme von anderen Gewerbeflächen
- **Festsetzen eines Faktors Betriebsfläche : Arbeitsplätzen**
- **Prioritäre Verkehrsanbindung durch die Schiene**

Schon kurz nach Planungsbeginn scheinen die Verantwortlichen – allen voran der Verbandsvorsitzende und Feuchtwanger Bürgermeister Eckhardt – ihr angebliches Vorhabensziel „vergessen“ zu haben. Wir haben dies schon 2004 erfolglos eingefordert. Endgültig und öffentlich hat sich der Zweckverband im März 2006 vom vorgeblichen Ziel verabschiedet, als Vorsitzender Eckhardt lt. FLZ u. a. erklärte: „...es sei unrealistisch, auf modernste IT-Betriebe zu hoffen... Eher kämen Firmen aus dem Logistikbereich in Frage...“.

Im Klartext bedeutet dies, daß entgegen allen ursprünglichen Bekundungen großflächig bisherige Freiflächen für flächen- und emissionsintensive Logistikbetriebe u. dgl. verramscht werden sollen. Damit wären die Flächen für einen funktionsfähigen Naturhaushalt verloren und der betroffenen, durch zwei Autobahnen schon genug lärmgeplagten Bevölkerung würde ihrer Heimat die Lebensqualität vollends genommen. Der Bevölkerung soll eine zusätzliche

LKW-Belastung von prognostizierten 4.600 – 20.000 LKW-Bewegungen täglich zugemutet werden! Der im Verhältnis zum Flächenverbrauch und allen negativen Folgen zu erwartende Arbeitsplatzgewinn ist bescheiden und rechtfertigt nicht den gigantischen Eingriff zu Lasten von Bevölkerung und Umwelt. Durch diese Kehrtwende haben die Betreiber des Vorhabens die seinerzeitige „Geschäftsgrundlage“ unserer Zustimmung vom Herbst 2003 verlassen.

Mit unserer daraus resultierenden Forderung auf Einstellung des Vorhabens, stehen wir nicht mehr allein. Inzwischen wehren sich auch die Hauptbetroffenen, nämlich die Bürger der umliegenden Ortsteile. Sie haben massive und fundierte Einsprüche erhoben und dazu über 1.000 Unterschriften gegen diesen „geplanten Wahnsinn“ gesammelt. Neben der Argumentation gibt es noch eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Bürgern und BN: Die grenzenlose Ignoranz der Zweckverbandsführung gegenüber kritischen Argumenten. Der symbolischen Übergabe der 1.000 Unterschriften blieben die angeblichen Volksvertreter des Zweckverbandes fern – die Annahme unliebsamer Post wurde also verweigert, der Stuhl blieb leer (siehe Foto). Der Wirkung des hervorragend organisierten Fackelzuges mit etwa 300 Teilnehmern tat dies keinen Abbruch. Der BN als gesetzlich anerkannter Naturschutzverband soll entgegen der Rechtslage nicht mehr beteiligt und somit mundtot gemacht werden. Das lassen wir uns natürlich nicht gefallen und prüfen die rechtlichen Möglichkeiten. Für den Widerstand der Bevölkerung und des Bund Naturschutz gegen dieses gigantische Großprojekt und für die Erhaltung einer zukunftsfähigen Heimat bedarf es gottlob keiner formellen Verfahrensbeteiligung nach Gutdünken. Wir werden - notfalls eben ohne „amtlichen Segen“ - zusammen mit den Bürgern verstärkt dagegen ankämpfen und hoffen auf die Unterstützung weiterer Aktiver.

Helmut Altreuther und Wolfgang Hauf

Arbeitskreis Energie besichtigt Biogasanlage mit Nahwärmenetz

Der AK Energie besichtigte im Schnelldorfer Ortsteil Unterampfrach eine Biogasanlage, mit deren Abwärme ein Nahwärmenetz betrieben wird. Angefangen, so Initiator und BN-Mitglied Manfred Künzler hatte alles damit, dass ein ortsansässiger Landwirt sich ein zweites Standbein als Energiewirtschaft schaffte, indem er eine Biogasanlage in Ortsrandnähe mit etwa 150 kW elektrischer Leistung errichtete, die vorwiegend aus nachwachsenden Rohstoffen wie Mais-, Gras- und Ganzpflanzensilage Strom erzeugt. Dabei, so Anlagenbetreiber Werner Hübsch, wird im Fermenterbehälter die Pflanzenmasse zusammen mit Gülle vergoren und das entstehende Gas in einem Motor in Strom und Wärme verwandelt. Dank des von der „Rot-Grünen“ Bundesregierung im Jahr 2000 auf den Weg gebrachten Erneuerbaren-Energie-Gesetzes (EEG) lässt sich der Strom mit einer zwanzigjährigen Preisgarantie gut verkaufen. Wie bei vielen ähnlichen Anlagen auch bestand über die über die zur Temperierung der Vergärung nötige Wärme hinaus keine Verwendungsmöglichkeit für die Wärme.

Im vergangenen Winter gründeten 9 Hausbesitzer, eine GbR mit dem Ziel die Abwärme zu Heizzwecken zu nutzen. Die Wärme wird nun direkt am Gasmotor über einen zweiten Kreislauf übernommen und über günstige, gut gedämmte Kunststoffleitungen die man in Eigenleistung verlegte, zu den einzelnen Häusern gebracht. Auch die Hausanschlüsse erfolgten in Eigenregie. Die Materialkosten wurden von den Anschließern selbst getragen. Im Gegenzug stellt der Anlagenbetreiber die bei der Verstromung anfallende Abwärme kostenlos zur Verfügung. Aber auch er profitiert davon: Weil bei gleichzeitiger Nutzung der Wärme die Kriterien des Kraft-Wärme-Kopplungsgesetzes erfüllt sind, steigt seine Einspeisevergütung beim Stromverkauf an den regionalen Energieversorger um bis zu 2 Cent pro Kilowatt. Gegenüber den Wärmeabnehmern muß er keine Garantie für immer ausreichend Wärme geben. „Das ist für uns kein Problem,“ so Künzler, „denn zum einen hat jeder von uns noch seinen alten Heizkessel im Keller, andererseits kann auch eine normale Heizung mal kaputt gehen und dass die Biogasverstromung ununterbrochen läuft, daran hat schon der Landwirt hohes Interesse“.

Seit letztem Winter sind nun bereits 9 Haushalte mit insgesamt 48 Personen am Heizsystem mit bester Zufriedenheit angeschlossen und manch einer der anfänglichen Zweifler bereue mittlerweile, sich nicht beteiligt zu haben. Dadurch, daß unter den Wärmeabnehmern auch ein Landgasthof ist, werde auch im Sommer ein Teil der Wärme abgenommen.

Einig war man sich im AK, dass dieses Beispiel Schule machen sollte. Landauf landab sprießen Biogasanlagen wie Pilze aus dem Boden, es wird häufig aber nicht an die Nutzung der Wärme gedacht. Solche nur stromerzeugenden Anlagen sieht der BN zunehmend kritisch: Zum einen wegen der schlechteren Energiebilanz, v. a. aber weil zur „Futtergewinnung“ dafür zunehmend industrielle Landwirtschaft betrieben wird. Wir halten eine Stromabnahme nach

dem EEG nur noch dann für gerechtfertigt, wenn auch die Abwärme sinnvoll genutzt wird. Die OG Dietenhofen besichtigte im Herbst (50 Teilnehmer!) eine ähnliche Anlage in Oberschlauersbach, wo mit der Abwärme eine Jugendherberge versorgt wird.

Oft wird die große Entfernung zwischen Wärmezeugung und Verbraucher als Hindernisgrund angesehen. Nachdem in Unterampfrach bei einer Entfernung von bis zu 700 Metern nur minimale Wärmeverluste auftreten und das selbst installierte Wärmenetz nach einem langen Winter problemlos funktioniert, sollten mit etwas höherem technischen Aufwand auch größere Entfernungen zu überwinden sein. Es ist eine entscheidende Verbesserung der Energieeffizienz und damit auch ein Beitrag zum Klimaschutz, wenn zusätzlich zur Stromerzeugung die Abwärme von Biogasanlagen genutzt wird. Was in Unterampfrach seit letztem Winter funktioniert, ist auch in vielen anderen Orten machbar, lautete das Resümee des AK.

Rainer Keilwerth

Exkursion zu Anlagen zur Klärschlammbehandlung

Gemeinsam mit der IKT und Agenda 21 organisierten wir im Oktober eine Besichtigungsfahrt zu Kläranlagen, deren Behandlungsmethoden (Vererdung, solare Trocknung) unseren Zielen sehr nahe kommen. Daran nahmen etliche Bürgermeister, Gemeindevertreter und Klärwärter teil. Die kontinuierliche Verbesserung und die schadlose Rückführung der Klärschlämme in den Naturkreislauf sind für den Bund Naturschutz das vorrangige Ziel der Klärschlammverwertung. Verbrennung ist für uns kein akzeptabler Weg. Wegen weiterer Anfragen planen wir eine Wiederholung im kommenden Frühjahr. Interessenten sollten sich schon jetzt melden.

Gunter Zepter

Automobiltechnik heute und morgen?

Der Verkehr ist mit etwa 30 % am Energieverbrauch beteiligt. Technische Verbesserungen zur Reduzierung von Verbrauch und Schadstoffausstoß anstatt Geschwindigkeitsrausch sind daher unerlässlich.

Was ein **Hybridantrieb** ist, dürfte vielen Lesern bekannt sein: nämlich i.a. ein Ottomotor mit geringem Hubraum, aber hoch effizient, kombiniert mit einem Generator bzw. Elektromotor. Vereinfacht nutzt der Generator die Bremsenergie zum Laden einer leistungsstarken Batterie oder er liefert Antriebsenergie. Beim „Softybrid“ dient die in der Batterie gespeicherte Energie der Unterstützung des Verbrennungsmotors, wenn viel Leistung verlangt wird. Der „Fullhybrid“ kann z. B. im Stadtverkehr allein mit der Batterie (also bei stehendem Motor) gefahren werden.

Die Japaner sind uns leider technisch um Jahre voraus – z. B. mit ihrem Toyota Prius II oder dem Honda Civic. Doch inzwischen wird in den Entwicklungsabteilungen aller namhaften deutschen Automobilfirmen fieberhaft an unterschiedlichen Hybrid-Antriebstechniken gearbeitet. Schließlich verbraucht ein PKW mit Hybridantrieb deutlich weniger Kraftstoff – der Verbrauch ist umso geringer, je stockender bzw. ungleichmäßiger der Verkehrsfluss ist. So scheint diese Antriebstechnik als Übergangslösung für die nächsten 10 bis 20 Jahre eine realistische Alternative zu sein. Dagegen sind Wasserstoffantrieb und Brennstoffzelle für Kraftfahrzeuge noch reine Zukunftsmusik. Welche Alternativen gibt es noch??

Mit verflüssigtem **Gas** (LPG = liquified petroleum gas) oder hoch komprimiertem Erdgas zu fahren, spart zwar keine Energie, halbiert aber die Kraftstoffkosten und bringt die Emissionen (außer Wasserdampf und Kohlendioxid) gegen Null. Beide Energieträger sind per Gesetz bis zum Jahre 2018 steuerbefreit. Etliche Hersteller bieten inzwischen werksseitig „Gasfahrzeuge“ an. So ist z. B. die Firma Opel mit ihrem erdgasbetriebenen „Zafira“ auf dem Markt, VW mit „Caddy“ und „Touran“. Auf die Umrüstung von Fahrzeugen haben sich auch im Ansbacher Bereich etliche Betriebe spezialisiert. Die Kosten: ca. 2.500,- Euro für die Umrüstung auf **Autogas**. Der Flüssiggastank in Rechteckform wird dazu in den Kofferraum eingebaut oder ein flacher, ringförmiger Tank nimmt den Platz des Reserverades ein. Natürlich müssen Aggregate und Leitungen verlegt und die Motorelektronik ergänzt werden. Ähnliche Umrüstungen und ein größerer Tank sind nötig, wenn mit dem noch billigeren Erdgas gefahren werden soll. Kosten: allerdings ca. 3.500,- Euro. In beiden Fällen erweitert sich die Fahrzeugreichweite erheblich, weil selbstverständlich auch mit Benzin gefahren werden kann.

In Deutschland gibt es mittlerweile fast zweitausend Autogas-Tankstellen (z. B. mehrere in Ansbach Stadt und Land), in Europa sollen es bereits zwanzigtausend sein. Hohe Sicherheitsvorgaben machen das Tanken von Gas min-

destens ebenso sicher wie das Tanken von Benzin. Angst ist unbegründet. Und schließlich ganz entscheidend: Im Vergleich zum Benziner reduzieren sich die Emissionen an Kohlendioxid um ein Viertel (durch den höheren Wasserstoffanteil der Energieträger), bei Kohlenmonoxid um drei Viertel, bei Kohlenwasserstoffen um ca. ein Drittel und vor allem: Es entsteht absolut kein Ruß.

Heinz Horbaschek, Erlangen

